

Reime

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **67 (2011)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

langlos, als dass ich mich damit befassen möchte» (pardon: um mich damit zu befassen). Es wäre auch zu schön, als dass es wahr sein

könnte; genauer gesagt: um wahr zu sein.

Peter Heisch

Reime

Was reimt sich denn nun auf «Zeremonie»?

«Zeremonie» wird meist so ausgesprochen, dass es sich z.B. auf «jetzt oder nie» reimt, also mit dem Akzent hinten auf dem gedehnten «i». Redet man aber von einem Zeremonienmeister, setzt man den Akzent auf die Silbe davor, auf das gedehnte «o», und «Zeremonien» reimen sich dann auf «Begonien».

Das lateinische Wort «caeremonia», mit dem das deutsche Wort «Zeremonie» noch fast identisch ist, wird ebenfalls mit dem Akzent auf dem gedehnten «o» ausgesprochen. Warum also die auf dem «i» akzentuierte «Zeremonie», die sich auf «Knie» ebenso reimt wie auf «Vieh»?

Es gibt da allerdings keine gültigen Regeln. Wenn man wie bei der Begonie auch bei der Zeremonie den Akzent auf das gedehnte «o» setzt, kann man sich allenfalls auf die

(Aluminium)-Folie berufen, die sich vom lateinischen «folia» (Blatt) herleitet.

Zwar gibt es auch noch eine andere «Folie», mit dem Akzent hinten auf dem gedehnten «i», da sie aus dem Französischen kommt. Das Wort hat freilich nichts mit einem Blatt zu tun, sondern bedeutet Narrheit, Torheit. (Es geht auf das lateinische «follis» zurück, was Blasebalg bedeutet; offenbar gebrauchten die Römer den Ausdruck ähnlich wie wir das Wort «Windbeutel» für einen leichtfertigen Menschen.)

Das «o» hat von sich aus gewiss kein Anrecht auf Akzentuierung. So setzen wir ohne Zögern nie den Akzent aufs «o», sondern aufs «i» etwa in «Monotonie», der «Pneumonie», der »Parodie» oder gar der «Kolonie».

Wenn es aber auch kein Gesetz für den richtigen Akzent bei «Zeremo-

nie» gibt, könnte man doch wenigstens konsequent sein: Bei «Zeremonienmeister» betonen wir ausschliesslich das gedehnte «o»; weshalb nicht auch, wenn bei diesen Zeremonien kein Meister zugegen ist?! Damit wäre auch jenem geholfen, der eine Freundin namens Antonie hat. Wenn er sich auf seine Freundin einen Vers machen will,

braucht er nicht bei der «Begonie» steckenzubleiben, sondern hat auch noch die «Zeremonie» zur Verfügung.

Klaus Mampell

(Duden, Deutsches Universalwörterbuch, 2001: «**Zeremonie** [auch, österr. nur ...o:nie]) Nf.

Bücher

DUDEN: Unsere Wörter des Jahrzehnts 2000–2010. Chai Latte, Ego-Googeln und Ich-AG. Dudenverlag, Mannheim 2011. 80 Seiten, Fr. 8.90
 MANFRED NEUMANN: Wörterbuch der deutschen Spracharchaismen. Vom Aussterben bedrohte Wörter der letzten hundert Jahre inkl. Begriffe der ehem. DDR. Laufersweiler-Verlag, Giessen 2011. 230 Seiten, Fr. 24.50

Wörter kommen und gehen

Wie gewonnen, so zerronnen: Das kann auch der deutschen Sprache widerfahren, wenn ein Wort veraltet, kaum ist es aufgetreten. In mindestens einem Fall hat das dazu geführt, dass ein und derselbe Ausdruck in zwei Wörterbüchern für Neologismen bzw. Archaismen steht, beide in diesem Jahr erschienen. Irgendwo zwischen «abfrühstücken» bis «zwi-

schenparken» muss dieses bemerkenswerte Wort liegen – denn in dieser Spanne sind die Neuschöpfungen der Nullerjahre zu finden, wenn es nach dem Duden-Büchlein «Unsere Wörter des Jahrzehnts» geht.

Die Kollektion umfasst 500 «zeittypische» Wörter – eine kleine Auswahl aus den rund 15 000 Stichwörtern, die im abgelaufenen Jahrzehnt neu in den Duden-Band «Rechtschreibung» gelangt sind. «Das Thema ist längst abgefrühstückt», lautet der Beispielsatz zum ersten Eintrag – es ist also kein Thema mehr. Und so mag es etlichen der ausgewählten Beispiele über kurz oder lang ergehen; sei es, dass sie aus der (bundesdeutschen) Umgangssprache wieder verschwinden oder dass sie ihre (dito) Aktualität verlieren und womöglich bei den Archaismen landen.